

Speerspitz

Ich habe einen Vogel

Passiert ist es am helllichten Tag, als ich um die Mittagszeit den Briefkasten leerte. Plötzlich fliegt etwas ganz knapp an meinem Kopf vorbei. Als ich mich zur Seite drehe, sehe ich gerade noch, wie sich ein kleines Vögelchen aus dem Staub macht.

Da ich mich in der Ornithologie – oder auf gut Deutsch der Vogelkunde – nicht gut auskenne, weiss ich beim besten Willen nicht, um welche Art von Vogel es sich dabei handelt.

Woher er kommt, ist mir aber schnell klar. Im Blechdach unseres Briefkastens hat es einen Hohlraum und dort hat besagtes Vögelchen ein Nest gebaut. Gut geschützt vor Wind und Wetter, aber nicht vor anderer Gefahren.

Ob sich darin bereits der Nachwuchs befindet oder zurzeit noch die Eier ausgebrütet werden, entzieht sich meiner Kenntnis. Da es aber eher ruhig ist, denke ich, es ist noch nichts geschlüpft. Seither bin ich extrem vorsichtig, wenn ich die Briefe und Zeitungen aus dem Briefkasten hole.

Ob es aber eine gute Idee war, ausgerechnet hier ein Nest zu bauen, werden die kommenden Tage zeigen. Die Erfahrung sagt mir nämlich, dass es eher nicht gut mit meinem Vogel kommt. Vor zwei oder drei Jahren befand sich an gleicher Lage ebenfalls ein Nest. Dies haben die im Quartier umherstreunenden Katzen allerdings auch bemerkt und erfolgreich Jagd auf den Vogel-Nachwuchs gemacht. Dies war mit wenig Aufwand möglich, denn der Briefkasten befindet sich nur etwa eineinhalb Meter ab Boden.

Zwar habe ich mir vorgenommen, vermehrt Ausschau nach den Katzen zu halten und diese, sollten sie dem Nest zu nahe kommen, zu verschrecken. Aber leider kann ich ihr Objekt der Begierde nicht während 24 Stunden am Tag beobachten.

Es ist übrigens nicht das erste Nest, das sich im Umfeld unseres Hauses an exponierter Lage befindet. Vor gut einem Monat hat ein ähnlich aussehendes Vögelchen seine Eier ausgebrütet. Es hat Glück gehabt, denn sein Nest – versteckt hinter einem Balken – ist nicht entdeckt worden. Dessen Jungmannschaft ist längst ausgeflogen und ich bin froh, dass ich statt mehrerer aktuell nur einen Vogel habe.



Beat Lanzendorfer
beat.lanzendorfer@chmedia.ch



Das Schweizer Berggebiet definiert sich aufgrund der Höhe und der Steilheit der Abhänge. Das Dorf Stein ist ein gutes Beispiel, warum die Region Toggenburg Mitglied der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Berggebiete ist.
Bilder: Sabine Camedda

Fürsprecher für das Toggenburg

Die Region profitiert vom Engagement für Schweizer Berggebiete und von der Arbeit in anderen Regionen.

Sabine Camedda

Bern, und somit die Bundespolitik, ist für die Toggenburger oftmals weit weg. Dieses «Schicksal» teilt die Region mit zahlreichen anderen Berggebieten. «Gemäss dem Bundesamt für Statistik gehörten im vergangenen Jahr zwei Drittel der Landesfläche der Schweiz zum Berggebiet. Darin lebt ein Viertel der Bevölkerung und ein Fünftel der Beschäftigten der Schweiz», erklärt Thomas Egger. Der Walliser ist Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB). Diese hat sich unter anderem auf die Fahne geschrieben, den Berggebieten eine Stimme zu geben.

Gemeinden sollen die Älteren anhören

Die SAB verfolgt aber auch die Entwicklung der Schweizer Bevölkerung, und dies mit Sorge. Die Überalterung nimmt zu, in

den urbanen Gebieten weniger stark und schnell wie in den Land- und Berggemeinden. Die SAB führt daher mit den Gemeinden Workshops durch, um in diesen eine besondere Alterspolitik aufzubauen. «Es ist wichtig, dass die Gemeinden die Anliegen und Bedürfnisse der Älteren kennt», findet Thomas Egger. Oftmals könnten kleine

«Im Austausch erlebe ich, dass viele Regionen ähnliche Probleme haben.»

Daniel Blatter
Geschäftsführer Regionsorganisation Toggenburg

Massnahmen, wie ein zusätzliches Ruhebänkchen am Weg zum Einkaufen, das Leben im Dorf erleichtern.

Der Altersquotient, also die Anzahl Pensionierter im Vergleich zur Anzahl Erwerbstätiger, steigt auch im Toggenburg. Das bestätigt Daniel Blatter, Geschäftsführer der Regionsorganisation Toggenburg und Vorstandsmitglied der SAB. Gerade vor dem Hintergrund, dass die Bevölkerung immer älter werde, brauche es eine medizinische Grundversorgung, wie sie der Spital Wattwil in seiner heutigen Form biete, schlägt Daniel Blatter einen Bogen.

Corona könnte einen positiven Einfluss haben

Für Thomas Egger ist aber denkbar, dass sich die Zahlen nicht so drastisch entwickeln. Gerade die Coronakrise habe Möglichkeiten wie das Homeoffice eröffnet. «Das zeigt, dass die Arbeitsplätze nicht zwingend in der

Agglomeration sein müssen», folgert Thomas Egger. Aber: Damit das klappe, müsse die Infrastruktur stimmen. Die SAB hat in diesem Zusammenhang unter dem Titel «Smart Villages» ein alpenweites Kooperationsprojekt lanciert. Ziel ist es, den Ansatz von Smart Cities auf ländliche Gemeinden zu übertragen. In der Schweiz laufen diesbezüglich Projekte im Westen des Kantons Luzern und im Oberwallis. Das Toggenburg könnte in Zukunft aber Nutzniesser der gemachten Erfahrungen sein, sind sich Thomas Egger und Daniel Blatter einig. Auch bei anderen Themen könne das Toggenburg punktuell von der Arbeit der SAB profitieren, sagt Daniel Blatter. Und auch etwas geben. Bezüglich des Raumkonzepts im Bereich der Raumplanung beispielsweise ist das Toggenburg ein Vorreiter und gibt die Erkenntnisse weiter. «Im Austausch erlebe ich, dass viele Regionen ähnliche Probleme ha-

ben», sagt Daniel Blatter. Darum sei die SAB als Plattform für den Erfahrungsaustausch wichtig.

Sympathie für Berggebiete ist vorhanden

Thomas Egger und Daniel Blatter stellen immer wieder fest, dass die Sympathie der Schweizer Bevölkerung für die Berggebiete gross ist, auch wenn diese finanziell von den urbaneren Gemeinden abhängig sind. «Die Innensicht der Bewohner des Alpenbogens deckt sich aber nicht, für sie ist das Berggebiet der Arbeits- und Lebensraum, für die Bewohner des Mittellandes aber ein Erholungsraum, wo die Natur möglichst intakt bleiben soll», stellt Thomas Egger fest. Unbestritten ist, dass das Berggebiet einen Nutzen hat, nicht vergebens assoziieren viele Menschen im Ausland die Schweiz mit den Alpen. «Dieser Wert kann man nicht in Franken zeigen», sagt Thomas Egger.

Grundversorgung ist wichtig

Wildhaus Zwei Tage lang diskutierte der Vorstand der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) an einer Klausurtagung in Wildhaus über wichtige Themen. Dabei, unterstrich SAB-Direktor Thomas Egger, standen stets die Anliegen der Berg- und Landgemeinden im Vordergrund. Der Vorstand diskutierte die Vernehmlassung über das neue Veloweggesetz. Den Agglomerationsgemeinden stünden Gelder für den Bau von Velowegen zur Verfügung, erklärt Thomas Eg-

ger. Die SAB fordert nun vom Bund im Sinne einer Gleichbehandlung ein ähnliches Instrument für die Berg- und Landgemeinden. Weiter sprach sich der Vorstand klar für die vom Bundesrat beschlossene Medienförderung aus. Es sei richtig, dass die regionale Presse und vor allem kleine Regionalmedien mit Bundesgeldern unterstützt würden, sagt Thomas Egger. Dass der Bundesrat auch Online-Medien in die Presseförderung einschliesst, gehe in die richtige Richtung. Schliesslich setzt sich

die SAB klar dafür aus, dass Postfinance ins Kredit- und Hypothekengeschäft einsteigen darf. Damit könne der Postkonzern Gewinne erwirtschaften, mit denen er die Grundversorgung sicherstellen könne, argumentiert Thomas Egger. Vehe ment wehrt sich die SAB gegen die vom Bundesrat ins Feld geführte Privatisierung von Postfinance. «Die Grundversorgung, unter anderem durch die Post, ist zentral für die Regionen. Daher setzen wir uns dafür ein», sagt Thomas Egger. (sas)



Thomas Egger (links) ist Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB), Daniel Blatter arbeitet als Leiter des Ausschusses der Regionen im Vorstand mit.